EINLEITUNG IN THEMA UND BAND –
WIE MEHRDEUTIG SIND MEHRSPRACHIGE TEXTE?
PERSPEKTIVEN VON LENA GORELIK, CIA RINNE,
ULJANA WOLF

1. MEHRDEUTIGKEIT UND MEHRSPRACHIGKEIT

„Wie mehrdeutig oder auf welche Weise mehrdeutig ist ein mehrsprachiger Text?“ Diese Frage haben wir an den Anfang unseres kleinen Beitrags gestellt, der in Vorbereitung auf den Germanistentag „Mehrdeutigkeiten“ – im September 2022 in Paderborn – in den *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* erschienen ist (Hille/Schiedermaier 2021a: 392). Mit dieser Frage wird eine bestimmte Perspektive auf Mehrdeutigkeit geworfen, die Perspektive der Mehrsprachigkeit. Je nachdem, wie man Mehrsprachigkeit versteht, wäre das eine Form von Mehrdeutigkeit, die nur bestimmte Texte, also nur eine Auswahl von Texten betrifft, oder eine Form von Mehrdeutigkeit, die alle Texte betrifft. Je nachdem, ob man Mehrsprachigkeit als ‚Sonderfall‘ versteht oder als ‚Normalfall‘, wäre die Frage gerichtet auf Texte, die unter dem Aspekt von Mehrsprachigkeit ausgewählt wurden, oder sie wäre auf alle Texte gerichtet, weil Mehrsprachigkeit der ‚Normalfall‘ wäre und Nicht-Mehrssprachigkeit, wenn überhaupt, eine (seltene) Ausnahme. Eine solche Einschätzung wird zunehmend diskutiert. So führen etwa Dembeck/Parr in ihrer Einleitung *Mehrsprachige Literatur* zu dem von ihnen 2017 herausgegebenen Handbuch *Literatur und Mehrsprachigkeit* aus, dass kaum bestimmbar wäre, „was ein einsprachiger Text eigentlich ist“ (ebd.: 10), da „keinesfalls Einsprachigkeit, sondern Mehrsprachigkeit den Normalfall menschlicher Kommunikation darstellt“ (ebd.). Insofern ließe sich mehrsprachige Literatur mangels „Möglichkeit zur Eingrenzung“ nicht über eine „Sammlung ihrer Gegenstände konstituieren“ (ebd.) und wäre die Frage nach Mehrsprachigkeit und Literatur eher als „spezifisches Interesse“, „Fragerichtung“, „Methodik“ (ebd., Hervorh. i. O.) zu konturieren und somit von Relevanz für viele bzw. alle Texte. Entsprechend entwickeln Dembeck/Parr keine Definition von „Mehrsprachigkeit“. Vielmehr stellen sie die Frage, „was auf welcher Grundlage als Mehrsprachigkeit oder sprachliche Vielfalt wahrgenommen wird“ (ebd.). Aus linguistischer Sicht kommen etwa Dialekte, Soziolekte oder die standardisierten Formen von Nationalsprachen in den Fokus (ebd.), aus literaturwissenschaftlicher Sicht werden auch Konstellationen wie sog. latente Mehrsprachigkeit, fremdsprachliche metrische Muster, wörtliche Übersetzungen idio-

matischer Wendungen und übersetzte Zitate relevant (Dembeck/Parr 2017: 10). Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt, wäre mehrsprachige Literatur dann „in jedem Fall kein Randphänomen einer einsprachigen Literatur“ (Hille/Schiedermaier 2021b: 168), sondern eine Perspektive auf literarische Texte insgesamt.

Zu heuristischen Zwecken lassen sich verschiedene Zugriffsoptionen auf Mehrsprachigkeit in literarischen Texten unterscheiden, drei seien hier unter den Stichwörtern „Translinguale Texte“, „Textimmanente Mehrsprachigkeit“ und „Mehr-Sprachlichkeit in Texten“ skizziert:

1.1 *Translinguale Texte*

Unter „translingualen Texten“ werden literarische Texte von mehrsprachigen Autor:innen gefasst. Als klassische Zugriffsoption auf Literatur und Mehrsprachigkeit seit langem in der Fachdiskussion präsent und intensiv bearbeitet – sowohl affirmativ (Rösch 1992, 2010) als auch kritisch (Ewert 2017) – werden diese Texte als spezifisch im Hinblick auf Sprache und Inhalt wahrgenommen. Diese Rezeption erfolgte und erfolgt auch über literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Kontexte hinaus, nicht zuletzt wegen des Adelbert-von-Chamisso-Preises, der von 1985 bis 2017 für Texte verliehen wurde, deren Autor:innen die deutsche Sprache nicht als einzige L1 sprechen, oft auch erst als L2, L3 etc. gelernt haben. Themen wie Migration, wie Exil und Flucht wurden so einem breiteren Lesepublikum bekannt, einschlägige Texte und Autor:innen wurden so Teil des Literaturbetriebs.¹ Zu den Preisträger:innen gehört auch Uljana Wolf, deren Lyrik u. a. Gegenstand dieses Beitrags ist, wenn auch nicht auf die hier skizzierte Perspektive der Mehrsprachigkeit von Autor:innen beschränkt.

1.2 *Textimmanente Mehrsprachigkeit*

„Textimmanente Mehrsprachigkeit“, deren Formen und Funktionen, lassen sich mit dem Modell von Giulia Radaelli (2014: 160–168) analysieren, insbesondere die Unterscheidung von verschiedenen sog. „Diskursivierungsformen“ (ebd.: 165) kann lohnend für viele Texte adaptiert werden: „Sprachwechsel“ (in der Linguistik als *code-switching* bezeichnet), Segmente in verschiedenen Idiomen, auf den verschiedenen Ebenen eines Textes, etwa der Figurenrede oder der Erzählinstanzen. Hierzu zählen auch Zitate, Songtitel oder -texte in verschiedenen Sprachen, in einem literarischen Text. Wenn sie

¹ Siehe dazu ausführlicher Hille/Schiedermaier (2021b: 168f.); der Preis wurde an 78 Autor:innen vergeben; vgl. zum Adelbert-von-Chamisso-Preis <https://www.bosch-stiftung.de/de/projekt/adelbert-von-chamisso-preis-der-robert-bosch-stiftung> [07.03.2024].

nicht einzelnen Segmenten zugeordnet werden können, wäre von „Sprachmischung“ (*code-mixing*) die Rede, auch diese ist wieder auf unterschiedlichen Ebenen möglich: auf syntaktischer, morphologischer, grammatischer, orthographischer, lexikalischer, phonetischer. Außerdem gehören Übersetzungen, Sprachverweise und Sprachreflexionen dazu, auch die Mehrschriftlichkeit (Schmitz-Emans 2017: 221).²

Wie Autor:innen solche Strategien, Verfahren und sprachlichen Mittel von textimmanenter Mehrsprachigkeit in ihren Texten nutzen, und wie sie damit Spielarten von Mehrdeutigkeiten initiieren, zeigen die ersten Seiten des 2021 erschienenen Romans *Wer wir sind* von Lena Gorelik.

Auf der ersten Seite nach dem Impressum sieht man zwei Zeilen in kyrillischer Schrift. Vielleicht eine Widmung? Vielleicht ein Motto? Vielleicht ein Untertitel?

*Маме и папе.
Спасибо Вам. За абсолютно всё.*

Wenn man umblättert, sieht man einen längeren Text, das Druckbild lässt vermuten, dass es ein Gedicht ist. Hat es fünf Zeilen? Oder hat es vier Zeilen und einen Namen?

*Каждый пишет, что он слышит,
Каждый слышит, как он дышит,
Как он дышит, так и пишет,
Не стараясь угодить.
Булат Окуджава*

*Jeder schreibt, wie er hört,
Jeder hört, wie er atmet,
Wie er atmet, so schreibt er,
Versucht nicht, zu gefallen dabei.*

Bulat Okudzhava

² Siehe dazu Hille/Schiedermaier (2021b: 170ff.); siehe dort auch Beispiele aus der Gegenwartsliteratur zu den einzelnen Aspekten.

Wenn man noch einmal umblättert, kommt man zum Anfang des ersten Kapitels auf Seite 9, wohl nicht alle können die Überschrift des Kapitels lesen:

Я

Я heißt: ich. Ausgesprochen: ja.

Ich heißt auf Russisch Я, ein Buchstabe nur. Der letzte im Alphabet. So wurden wir auch groß und erzogen:

«Я – последняя буква в алфавите.»

«Ich ist der letzte Buchstabe im Alphabet.»

Die mit der Mehrsprachigkeit bzw. Mehrschriftlichkeit verbundene Mehrdeutigkeit auf dieser dritten Seite wird in den folgenden Zeilen (scheinbar) aufgelöst. Für den Kapiteltitel wird eine Lesart mit einem möglichen Assoziationsraum entwickelt. Aber das Potenzial der Mehrdeutigkeit bleibt weiter erhalten, etwa mit dem aspektdeiktischen Ausdruck „so“³ in der dritten Zeile, für den in den folgenden Textpassagen Lektüreooptionen ausgearbeitet werden.

1.3 Mehr-Sprachlichkeit in Texten

Den Begriff der „Mehr-Sprachlichkeit“ in literarischen Texten, mit dem sich die Mehrfachbelegung von sprachlichen Zeichen fassen lässt, hat Pasewalck (2014) in die literaturwissenschaftliche Diskussion eingebracht. Darunter fasst sie „Lautanalogien, Motti, Anspielungen auf andere Texte sowie eben anderssprachige Wörter, Phrasen und Wendungen“ (ebd.: 383). Wischmann/Reinhardt (2019: 17), die ihn aufgreifen, führen dazu aus, dass sich ein

potentielles ‚Mehr‘ an Bedeutungen und an performativen, multimodalen (einschließlich medialen) Entfaltungsmöglichkeiten [...] erst dann herausbilden [kann], wenn die Rezipierenden Zeichen bzw. diejenigen Elemente, denen sie Zeichenfunktion zuweisen, mehrfach belegen.

³ Zur Aspektdeixis „so“ siehe Ehlich (1987: 298); dazu, wie ihre Funktion bei der Analyse eines literarischen Textes berücksichtigt werden kann, siehe Schiedermaier (2010: 31).

Sprachen wären als Kontinuum zu denken, jenseits von Konzepten „systemischer Grenzen“ (Wischmann/Reinhardt 2019: 16). So wäre es möglich, dass auch „diejenigen Verfahren in multilingualer Literatur erfasst und untersucht werden können, die nicht aus nationalsprachlichen Differenzen abgeleitet sind, sondern erst aus produktiven Formen von Vermischung oder Hybridität erwachsen oder ein Drittes entstehen lassen“ (ebd.: 9).⁴ In der Fachdiskussion ist von „bordering“ (ebd.: 23) bzw. „linguistic bordering“ (Tidigs/Huss 2017: 222) die Rede, von „drawing and dissolving borders“ (ebd.),⁵ auch von „borderscape“ als „Landschaft einander überlagernder Grenzziehungen, in deren Ensemble sich Interferenzen und Übergänge ergeben“ (Patrut/Bauer 2017: 62). Anschaulich werden solche Verfahren zum Beispiel in der Lyrik von Cia Rinne (notes for soloists 2009: Abschnitt notes on war & god, o. S.),⁶ etwa so:

war was
was war
was war?
war war
war was?
war was
here.

Vielleicht fällt erst im letzten Vers, beim Lesen des letzten sprachlichen Ausdrucks auf, dass man diese Zeilen in unterschiedlichen Sprachen lesen kann. Im Kontext eines deutschsprachigen Beitrags liest man sie vielleicht zunächst als deutschsprachiges Gedicht, mit dem Ausdruck „here“ in der letzten Zeile kann sich die Lesart der vorangegangenen Zeilen noch einmal ändern und das eher unspezifische deutschsprachige Spiel mit „war was?“, „was war?“ wird zu einer englischsprachigen Reflexion zu „Krieg“ in Zeit („was“) und Raum („here“), das Verb „war“, Präteritum von „sein“, wird zum Substantiv „war“/„Krieg“, das Indefinitpronomen „was“ wird zum Verb „was“ als Präteritumform von „to be“. Rinnes Verfahren beschreiben und bezeichnen Tidigs/Huss (2017: 222) als „linguistic bordering: [...] the poems engage their readers in an act of distinguishing and dissolving languages, drawing and dissolving borders“. Zu Mehrfachbelegungen von sprachlichen Zeichen experimentiert Rinne auch mit anderen Sprachen (notes for soloists 2009: Abschnitt notes for orientation, o. S.):⁷

⁴ Siehe dazu auch Hille/Schiedermaier (2021b: 178).

⁵ Tidigs/Huss (2017) beziehen sich hier auf ein Konzept von Sakai (2009).

⁶ Das Gedicht wird auch zitiert bei Huss/Tidigs (2015: 20).

⁷ Das Gedicht wird auch zitiert bei Tidigs/Huss (2017: 222).

maisoui
aisouim
isouima
souimai
ouimais
uimaiso
imaisou

ouimaisou?

Außerdem performt Rinne ihre Texte selbst und macht sie im Netz zugänglich,⁸ etwa *notes for two* aus dem Band *notes for soloists*, 2009 zunächst in Göteborg erschienen, 2017 auch bei kookbooks Berlin. Damit wird der Aspekt der Mehrsprachigkeit explizit um zwei weitere Aspekte ergänzt, die jeweils weitere Mehrdeutigkeiten aufrufen können: Performativität und (Inter)Medialität. Die Künstlerin performt, leises Lesen wird zum lauten Aussprechen. Das Artefakt wechselt das Medium, vom Text zum mündlichen Vortrag, von der Schrift zur Stimme, weitere Sounds und Soundeffekte kommen dazu. Auch mit dem (unbewegten) Porträt der Künstlerin wird eine weitere mediale Dimension eingeführt.

2. MEHRDEUTIGKEIT UND MEHRSPRACHIGKEIT, PERFORMATIVITÄT, (INTER)MEDIALITÄT

Uljana Wolf ist ebenfalls eine Autorin, die mit solchen Strategien Mehrdeutigkeiten bzw. Mehr(be)deutungen anspielt, die Verfahren entwickelt, die ineinander greifen und Mehrdeutigkeiten aufrufen und abrufen, initiieren und konterkarieren. Ihre Texte sind lohnend lesbar für alle drei Aspekte: mehrsprachig, performativ, intermedial – wie der folgende Text aus dem Band „falsche Freunde“ (2009):

⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=y2NaLpiHOzU> [05.03.2024].

unterstand / understand
understand / understand
unterstand / understand

teure freundin! wie ich nach langer reise obdach fand, am bahnhof
eher ein unterstand, umgeben von summenden gleisen. wie mich
das lärm der züge erlöst: kaum dass ich höre, was ich schreibe.
kann dich betören, wo ich bleibe? drüben auf dem abstellgleis
steht zwischen schwellen gras – im zweifel grün, ansonsten hard
to grasp. an der bahnsteigkante könnte man auch vorstehen üben.
melde zum beispiel jetzt, auf perron zwei, leichtes dämmern.

Mehrsprachigkeit	Deutsch und Englisch
Performativität	stilles Lesen und lautes <i>Performen</i>
(Inter)Medialität	grafische Darstellung und Prosatext

Diese verschiedenen Perspektiven auf den Text ermöglichen je eigene Verstehens- und (Be-)Deutungsbildungsprozesse. Beim stillen Lesen der grafischen Darstellung, die sich – durch eine weiße Fläche vom Prosatext deutlich abgesetzt – im oberen Teil der Buchseite befindet, bemerkt man die Mehrsprachigkeit womöglich gar nicht, erst beim lauten *Performen*. Ein Buchstabe wird ausgetauscht, damit ändert sich die Lautfolge und mit der Lautfolge die Sprache. Nimmt man das überhaupt wahr? Oder liest man – vor allem in Kontexten von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache – nur das englische „understand“, weil Englisch oft die vertrautere Sprache ist und Deutsch erst danach gelernt wird? Wird das englische „understand“ zu einer Verstehensinsel im deutschsprachigen Text, zu einem „Unterstand“? Vielleicht bedeutet „to understand“ „einen Unterstand“ haben? Sprache als Schutz in einer ansonsten unvertrauten, vielleicht als bedrohlich empfundenen Umgebung? Der Text macht nicht nur über solche möglichen Assoziationsketten sichtbar, wie es uns beim Sprachenlernen mitunter geht – auch ganz konkret, in der grafischen Darstellung wie im Prosatext: Einzelne – hier englische – Wörter werden zu Verstehensinseln, oder bieten sich vielleicht auch nur als Verstehensinseln an, suggerieren Sicherheit im ‚Sprachbad‘, gleiten aber mitunter wieder weg, im ‚Wörter-Meer‘ anderer Sprachen – hier des Deutschen. Der Text fordert seine Leser:innen heraus, sprachliche Zeichen im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Sprachen wahrzunehmen und (Sprach-)Grenzen gleichzeitig wieder aufzulösen. Mehrsprachigkeit im oben skizzierten Sinne auch verstanden als Mehr-Sprachlichkeit, als Mehrfachbelegung sprachlicher Zeichen – unter/under, stand/stand – Durchlässigkeiten und Übergänge werden wahrnehmbar, sichtbar, hörbar.

Nimmt man den Prosateil des Textes, kommt das Moment des transitorischen dazu – Bahnhöfe als Orte des Wartens, temporäre Aufenthaltsorte, als Unterstände, als Orte von „understand“ und Nichtverstehen, etwa wenn man auf Bahnhöfen in Ländern unterwegs ist, wo man die Sprache(n) nicht kennt. Orte, an denen das Verstehen („understand“) herausgefordert ist („hard to grasp“) – Orte zwischen Hier und Dort, Orte des räumlichen und zeitlichen Übergangs, des Schon und Noch-nicht ... man könnte so fortfahren und sich mit Wolfs Gedicht lange beschäftigen – ganze Vorlesungen, Seminarsitzungen und Unterrichtseinheiten damit füllen.⁹

⁹ Für einen Unterrichtsvorschlag zu Uljana Wolfs Text *dust bunnies* aus *falsche freunde* (2009) unter der Perspektive der Mehrsprachigkeit siehe Brigitte Raths Beitrag *Nicht-einsprachig unterrichten. Uljana Wolfs dust bunnies* (2023).

Dies soll hier nicht geschehen, denn es ist nur die Einleitung in Thema und Band, und eine Einleitung ist ein transitorischer Moment, ein Moment des Übergangs – ein Grenzland, borderland, ein bordering – auch linguistic bordering – oder onboarding – zwischen dem Vorher und dem Band, zwischen dem Einstieg in das Thema und der Auseinandersetzung damit in den einzelnen Beiträgen.

3. BAND UND BEITRÄGE

Der Band möchte dazu einladen, Mehrdeutigkeiten ästhetischer Texte in Kontexten von Mehrsprachigkeiten auszuloten, zu diskutieren und in unterrichtliche Zusammenhänge zu integrieren. Grundlage dazu stellen die Beiträge und Diskussionen aus dem Workshop *Zur Rolle von Mehrdeutigkeiten in der Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* dar, den wir auf dem Germanistentag mit dem Titel *Mehrdeutigkeiten 2022* in Paderborn im Themenbereich 3 *Vermittlungs- und bildungsbezogene Zugänge* angeboten haben. Sie wurden für den vorliegenden Band ausgearbeitet. Außerdem konnten weitere Beiträger:innen für den Band gewonnen werden.

Ausgangspunkt für alle Beiträge sind Überlegungen zu Rolle und Relevanz von Aspekten der Mehrdeutigkeit für literaturdidaktische Zusammenhänge. Dabei werden literarische bzw. ästhetische Texte verstanden als vielfach in (aktuellen) komplexen Diskursen vernetzt. Über den ‚Umweg‘ des Poetischen erlauben sie vielfältige Wirklichkeitsbezüge. So stellen ihre Mehrdimensionalität, ihr Perspektivenreichtum und ihre Mehrdeutigkeiten zentrale Ausgangspunkte für die aktuellen literaturdidaktischen Diskussionen im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache dar. Eine fremd- und zweitsprachliche Diskursfähigkeit (im Alltag), als übergreifende Zielsetzung des Unterrichts formuliert, erfordert einen erfolgreichen Umgang mit Mehrdeutigkeiten. Lernende müssen diesbezüglich unterstützt und für Mehrdeutigkeiten sensibilisiert werden. Dabei ist es oft schwierig, Mehrdeutigkeiten in der Fremd- oder Zweitsprache als solche zu erkennen und nicht als ‚Problem‘ eines sprachlichen Nichtverstehens zu interpretieren. Welche Möglichkeiten es gibt, bei den Lektüren ästhetischer Texte produktiv und sensibilisierend mit Mehrdeutigkeiten umzugehen, wird in den einzelnen Beiträgen im Hinblick auf Theorie und Praxis reflektiert und ausgelotet. Geschärft werden Überlegungen, wie Mehrdeutigkeiten in den Perspektiven Mehrsprachigkeit, Performativität und Medialität – wie sie in den Texten von Lena Gorelik, Cia Rinne und Uljana Wolf sichtbar wurden – relevant werden können. In den Beiträgen werden theoretisch fundierte Überlegungen anhand von Texten – i. S. eines weiten Textbegriffs, der auch audio-visuelle und digitale Formate umfasst – beispielhaft diskutiert und erprobt.

Den Auftakt bildet der Beitrag von **Iris Bäcker** (Vilnius) und **Heike Roll** (Duisburg-Essen), die ein linguistisch informiertes *close reading* zu drei Gedichten bieten, das in konkrete Aufgabenformate überführt und mit ersten Evaluationen aus einem Seminar für Lehramtsstudierende vorgestellt wird. Günter Eichs *Inventur* (1947), Hans Magnus Enzensbergers *nänie auf einen apfel* (1964) und Aras Örens *Plastikkoffer* (1980) werden in ihren spezifischen Mehrdeutigkeiten in den Blick genommen.

Ebenfalls mit Lyrik – hier mit dem Gedicht *Gefunden* (1813) von Johann Wolfgang von Goethe – entwickelt **Benjamin van Well** (Beijing) ein Vorgehen für Lektüren im Kontext von Deutsch als Fremdsprache, das für die Polyvalenz literarischer Texte sensibilisieren kann. Dafür erarbeitet er zunächst verschiedene Lesarten – denotativ, konnotativ, biografisch – und erweitert das Gedicht um weitere Texte. Die konkreten Fragestellungen auf den Arbeitsblättern im Anhang und die Schreibprodukte von Germanistikstudierenden in einem chinesischen BA-Studiengang machen das Potenzial dieses Vorschlags deutlich.

Nach einer kritischen Einordnung der Vorgaben zu literarischen Texten, die sich im Begleitband des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (2020) finden, zeigt **Anette Schilling** (Okayama), wie die dort fokussierten literaturbezogenen Fertigkeiten um ästhetische Dimensionen literarischer Texte zu ergänzen wären. Literaturtheoretisch reflektiert werden am Beispiel vom Wolfgang Borcherts Kurzprosatext *Das Brot* (1946) Unterrichtsvorschläge präsentiert, die potenzielle Mehrdeutigkeiten berücksichtigen und diskutieren, wie sie etwa von Studierenden in einem Germanistikstudiengang in Japan realisiert wurden.

Almut Hille (Berlin) fragt in ihrem Beitrag nach postmigrantischen Lektüren und entwickelt aus der aktuellen theoretischen Diskussion zum Begriff „postmigrantisch“ verschiedene Facetten von „post“ als Basis für Deutungs- und Wahrnehmungsimpulse. Kommentiert wird das Spiel mit Mehrdeutigkeiten in den Texten *blues in schwarz weiß* (1995) und *grenzenlos und unverschämt* (1995) von May Ayim, *Land in Sicht* (2011) von Deniz Utlu, *Guten Morgen, Güzelim! Geschichten vom Ankommen* (2022) von Sevim Çelik-Lorenzen und *Guten Morgen, du Schöne* (1978) von Maxie Wander. Entsprechend initiierte Lektüren können im Sinne einer ‚offenen Denkhaltung‘ und jenseits von Vereindeutigungen zu einer *Global Citizenship Education* beitragen.

Wie Mehrdeutigkeiten im Medium der *CityCards* bzw. Gratispostkarten (Be-)Deutungen initiieren, untersucht **Camilla Badstübner-Kizik** (Poznań) in ihrem Beitrag. Nach einer fundierten theoretischen Einführung in textlinguistische Perspektiven auf *Linguistic Landscapes*, i. e. Sprache im öffentlichen Raum, denen sie diese Karten zurechnet, und mit Blick auf deren Multimodalität, führt sie an mehreren Beispielen aus, welches (fremdsprachen-)didaktische Potenzial sich damit verbindet.

Einen Vorschlag, wie Mehrdeutigkeiten mit performativen Verfahren in Kontexten fremdsprachlichen Lernens produktiv gemacht werden können, bietet **Alexandra Hensel** (Göttingen). An Theaterarbeit, insbesondere an Dramapädagogik und den Ansätzen des performativen Lernens, wie es in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurde, orientiert, stellt sie mögliche Verwendungen von zwei Texten vor – die Gretchenszene aus Goethes *Faust I* (1785) und den Dialog *Hör auf damit* von Ronald D. Laing (1978) – und kann zeigen, wie mit performativen Verfahren unterschiedliche Realisierungen möglich werden.

Auch **Narges Roshan** (Berlin) arbeitet in ihrem Beitrag den Zusammenhang von Performativität und Mehrdeutigkeit aus. Am Beispiel von Bilderbüchern – *Heute bin ich ...* (2012) von Mies van Hout und *Zikade* (2019) von Shaun Tan – schlägt sie ein konkretes Vorgehen für Lehr-Lern-Prozesse in Kontexten von Deutsch als Zweitsprache vor, das mit dem künstlerischen Erzählen als elementarer Praxis sprachlichen Handelns ein gleichzeitig differenziertes und deutungs-offenes Agieren ermöglicht. Dabei setzt sie sich auch mit den Hinweisen des Begleitbandes des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (2020) zum mündlichen Erzählen auseinander.

Mit der Analyse von YouTube-Komentaren greifen **Diana Maak** (Berlin) und **Franz Kröber** (Berlin) auf digitale Medien zu, die im Alltag von Jugendlichen selbstverständlich konsumiert bzw. durchaus produktiv rezipiert werden. Mit Rückgriff auf literaturtheoretische Ansätze zu Unbestimmtheits- und Leerstellen können sie in ausgewählten Episoden der Webserie *Druck* (2018) Stellen potenzieller Mehrdeutigkeit ausmachen und die Kommentare kritisch dahingehend analysieren, wie sie darauf reagieren.

Welche Social-Media-ähnlichen digitalen Tools – etwa *padlet*, *StoryboardThat* – für Lehr-Lern-Prozesse im Kontext Deutsch als Fremd- und Zweitsprache verwendet werden können, um für Mehrdeutigkeiten zu sensibilisieren, diskutiert **Lena Uca** (Berlin). Auf der Basis der theoretischen Diskussion zum digitalen Lernen und zu visuellen Medien entwickelt sie mit Rückgriff auf Fotos des Künstler:innenkollektivs *innerfields* Aufgaben, wie Lernende im digitalen Lernraum den Umgang mit Mehrdeutigkeiten erproben können. Dabei kommentiert sie auch Lösungen zu den präsentierten Texten, die Teilnehmende an einem Deutschkurs der Deutsch-Türkischen Universität in Istanbul erarbeitet haben.

Nils Bernstein (Hamburg) und **Martin Kesting** (Hamburg) begründen in ihrem Beitrag theoretisch und zeigen praktisch, wie sie zur Sensibilisierung für Mehrdeutigkeiten in literarischen Texten ihre Lernenden mit sog. Oberflächenübersetzungen arbeiten und selbst Texte schreiben lassen, die dann in Karaoke-Formaten performt werden. Vorlagen für die kreative Schreibearbeit sind das Rocklied *Midlife Crisis* (1992) der Band Faith No More und der Song *Ich hab' keine Lust* (2005) der Band Rammstein, die sich im Text oder auf den Arbeitsblättern im Anhang finden. Nicht zuletzt inspiriert von Ernst Jandl integriert der Beitrag

in die Perspektive der Mehrdeutigkeit die Aspekte Mehrsprachigkeit, Performativität und Medialität.

Den Abschluss des Bandes bildet der Beitrag von **Silke Pasewalck** (Oldenburg), in dem sie ihr Konzept einer *Heritage Literature* vorstellt. Ausgehend von der grundlegenden Herausforderung, wie man mit Blick auf das jüdische Erbe im östlichen Europa sprachliche Bilder für den Verlust finden kann, entwickelt sie konkrete Frageperspektiven und Aufgabenstellungen anhand von Textausschnitten aus Katja Petrowskajas *Vielleicht Esther* (2014) und Olga Tokarczuks *Übungen im Fremdsein* (2021). Beide Texte sind lohnend im Hinblick auf Sprachspiele und Sprachreflexionen, bieten unterschiedliche Formen von Mehrsprachigkeit, was sich im Fall von Tokarczuk noch erweitern ließe, indem man Ausschnitte in der Originalsprache dazu nimmt. Gezeigt wird der enge Zusammenhang von sprachlichem, kulturellem und literarischem Lernen.

LITERATUR

- Dembeck, Till / Parr, Rolf (2017): Mehrsprachige Literatur. Zur Einleitung. In: Dembeck, Till / Parr, Rolf (Hrsg.) unter Mitarbeit von Thomas Küpper: *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 9–14.
- Ehlich, Konrad (1987): „so“ – Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In: Rosengren, Inger (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik*. Lund: Almqvist & Wiksell, S. 279–298.
- Ewert, Michael (2017): *Literatur und Migration. Mehr- und transkulturelle Literatur in deutscher Sprache – ein Laboratorium transnationaler Realitäten*. In: Schiedermaier, Simone (Hrsg.): *Literaturvermittlung. Texte, Konzepte, Praxen in Deutsch als Fremdsprache und den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch, Französisch*. München: iudicium, S. 41–57.
- Gorelik, Lena (2022/2021): *Wer wir sind*. 4. Aufl. Berlin: Rowohlt.
- Hille, Almut / Schiedermaier, Simone (2021a): Zur Rolle von Mehrdeutigkeiten in der Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 4, 2021, S. 392–393.
- Hille, Almut / Schiedermaier, Simone (2021b): *Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung für Studium und Unterricht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Huss, Markus / Tidigs, Julia (2015): The Reader as Multilingual Soloist. Linguistic and Medial Transgressions in the Poetry of Cia Rinne. In: Rellstab, Daniel / Siponkoski, Nestori (Hrsg.): *Rajojen dynamiikka, Gränsernas dynamik*,

- Borders under Negotiation, Grenzen und ihre Dynamik. VAKKI Publications 4, S. 16–24.
- Pasewalck, Silke (2014): „Als lebte ich in einem no man’s land, mit Verlaß auf die Sprache“. Zu Ilma Rakusas Poetik der Mehrsprachigkeit. In: Dembeck, Till / Mein, Georg (Hrsg.): *Philologie und Mehrsprachigkeit*. Heidelberg: Winter, S. 381–400.
- Patrut, Julia-Karin / Bauer, Matthias (2017): Facetten des Vielfältigen in der Lyrik. Interferenz und interkulturelle Literatur. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 2, 2017, S. 53–72.
- Radaelli, Giulia (2014): Literarische Mehrsprachigkeit. Ein Beschreibungsmodell (und seine Grenzen) am Beispiel von Peter Waterhouses „Das Klangtal“. In: Dembeck, Till / Mein, Georg (Hrsg.): *Philologie und Mehrsprachigkeit*. Heidelberg: Winter, S. 157–182.
- Rath, Brigitte (2023): Nicht-einsprachig unterrichten. Uljana Wolfs *dust bunnies*. In: *ide* 47,1 (= Themenheft übersetzt. Sprachmittlung und Translation im Deutschunterricht. Hrsg. v. Hajnalka Nagy, Johannes Odendahl), S. 44–53.
- Rinne, Cia (2009): *notes for soloists*. Stockholm: OEI editör.
- Rinne, Cia (2017): *notes for soloists*. Berlin: kookbooks.
- Rösch, Heidi (1992): *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext. Eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakın, Franco Biondi und Rafik Schami*. Frankfurt/Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Rösch, Heidi (2010): *Migrationsliteratur im Deutsch als Fremd- und Zweitsprache-Unterricht*: In: Krumm, Hans-Jürgen / Fandrych, Christian / Hufeisen, Britta / Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin, New York: de Gruyter Mouton, S. 1571–1577.
- Sakai, Naoki (2009): *How Do We Count a Language? Translation and Discontinuity*. In: *Translation Studies* 2, 1, S. 71–88.
- Schiedermaier, Simone (2010): „... wie wenn Nähe und Ferne übereinander herfallen und sich zerschneiden“. Literarische Texte als fremde Texte im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 1, S. 31–38.
- Schmitz-Emans, Monika (2017): *Mehrschriftlichkeit*. In: Dembeck, Till / Parr, Rolf (Hrsg.) unter Mitarbeit von Thomas Küpper: *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 221–232.
- Tidigs, Julia / Huss, Markus (2017): *The Noise of Multilingualism: Reader Diversity, Linguistic Borders and Literary Multimodality*. In: *Critical Multilingualism Studies* 5,1, S. 208–235.
- Wischmann, Antje / Reinhardt, Michaela (2019): *Von der Multilingualität zur Mehr-Sprachlichkeit*. In: Wischmann, Antje / Reinhardt, Michaela (Hrsg.): *Multilingualität und Mehr-Sprachlichkeit in der Gegenwartsliteratur*. Freiburg i. Br. u. a.: Rombach, S. 7–31.
- Wolf, Uljana (2009): *falsche freunde. Gedichte*. Idstein: kookbooks.